Neues aus der Keramikforschung: Kurzhinweis auf Dissertation zu spätneolithischer Keramik der „Goldberg-III-Gruppe“ aus Südwestdeutschland

Philipp Gleich

Zusammenfassung

Die vorgestellte Dissertation vergleicht spätneolithische Keramikfunde der „Goldberg III-Gruppe“ aus der südwestdeutschen Region Oberschwaben mit Funden aus dem nördlich gelegenen Nördlinger Ries und aus den südlichen Nachbargebieten Bodensee und Schweiz. Auf Basis der Theorie der „Praxisgemeinschaften“ (communities of practice) von Etienne Wenger wird ein neuer theoretisch-methodischer Ansatz entwickelt und auf das stilistisch vielfältige Keramikmaterial angewandt. Dabei wird Oberschwaben als Kontaktraum interpretiert: durch Begegnungen von längerfristig vor Ort lebenden Töpfernden und mobilen töpfernden Personen aus Nachbargebieten entstand eine dynamische regionale Töpfereipraxis.

Abstract

This dissertation focuses on the late Neolithic pottery finds of the “Goldberg III-Group”. Pottery finds from the southwestern German region of Upper Swabia are compared to finds from the neighboring areas of Nördlinger Ries (in the north) and Lake Constance and Switzerland (in the south). Building on Etienne Wenger’s theory of “communities of practice”, a new methodological approach is suggested and applied to the stylistically heterogeneous pottery finds. As a result, Upper Swabia is interpreted as a contact zone where frequent encounters between local pottery makers and mobile pottery makers from neighboring areas led to a highly dynamic regional pottery-making practice.

Einführung

Wie bildeten sich töpfernde Menschengruppen in der Jungsteinzeit? Wie mobil und kulturell offen waren sie? Welche theoretischen Ansätze eignen sich zu ihrer Erforschung, und welche Rolle sollte der Kulturbegriff dabei spielen?
Diese Diskussion hat zuletzt durch die Feuchtbodenarchäologie neue Impulse erhalten, etwa durch Caroline Heitz‘ Untersuchung jungneolithischer Keramik aus Südwestdeutschland und der Schweiz (Heitz 2023).
Anhand des Fallbeispiels der „Goldberg III-Gruppe“ in Südwestdeutschland beschäftigt sich die Dissertation des Verfassers mit diesen Grundfragen für das Spätneolithikum. Die Dissertation, in der zahlreiche unveröffentlichte Funde vorgelegt werden, ist online auf dem institutionellen Repository der Universität Basel erschienen (Gleich 2025b). Hier werden Struktur und Ergebnisse überblickartig vorgestellt.

Fragestellungen und Forschungsgeschichte *(Kapitel 1–2)*

Das vielfältige keramische Fundmaterial der „Goldberg-III-Gruppe“ umfasst verschiedene Topfformen und feine Schüsseln (Abb. 1) und ist schwer von der Keramik anderer „Kulturgruppen“ abzugrenzen (Schlichtherle 1999). In den letzten Jahrzehnten wurden durch das Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg in Oberschwaben etliche Fundstellen dieser Gruppe untersucht. Zumeist handelt es sich um Feuchtbodensiedlungen an Seen und in Mooren zwischen Schwäbischer Alb im Norden und Bodensee im Süden. Die bisherigen Datierungen aus diesen Stationen fallen überwiegend in die Zeit zwischen etwa dem 30. und dem 28. Jahrhundert v. Chr. (Bleicher 2009).
Die archäologischen Kulturbegriffe wie „Goldberg III“ werden in der Arbeit als hilfreiche

Begriffe zur Ordnung von Keramikstilen beurteilt, die jedoch nur begrenzten Zugang zu töpfernden Menschengruppen gestatten. Stattdessen wird ein neuer, praxistheoretischer Ansatz entwickelt, der auf folgende Fragen abzielt: Kam es zu Bewegungen von töpfernden Menschen und/oder Töpfereierzeugnissen zwischen Oberschwaben und den nördlich und südlich benachbarten Gebieten? Veränderte sich die Töpfereipraxis dadurch?

Theorie und Methodik
(Kapitel 3)

Der Ansatz basiert auf einer Adaption der Theorie der communities of practice („Praxisgemeinschaften") von Etienne Wenger (1998). Eine Praxisgemeinschaft entsteht durch soziales Lernen, bei dem sich Normen bezüglich einer Praxis entwickeln. Töpfernde Praxisgemeinschaften können archäologisch durch Gefäßkonzepte

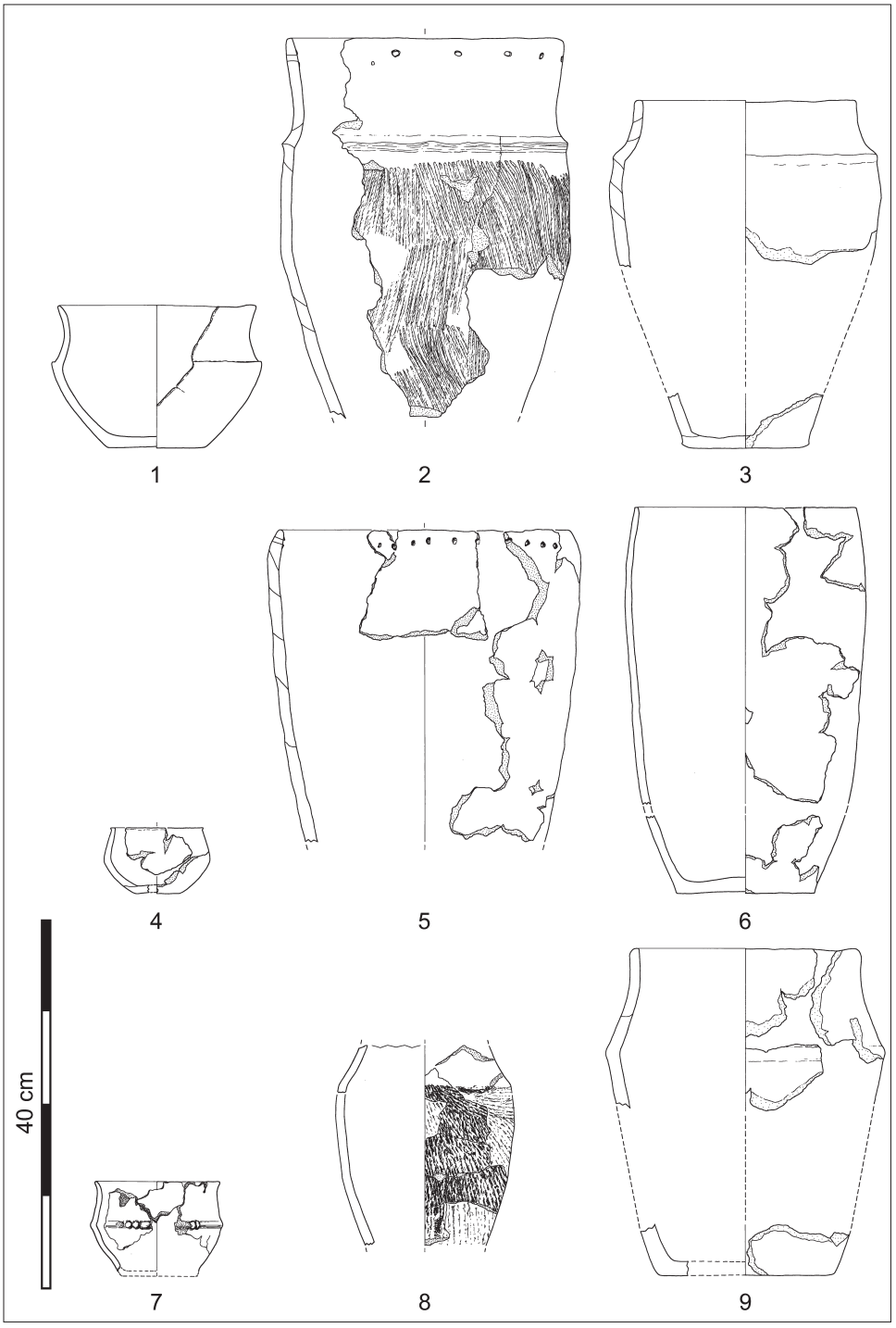

Abb. 1: Spätneolithische Keramikgefäße im „Goldberg-III-Stil" aus Oberschwaben: 1–3 Seekirch-Achwiesen, Kreis Biberach 4–6 Olzreute-Enzisholz, Kreis Biberach 7–9 Wolpertswende-Schreckensee, Kreis Ravensburg.
(Zeichnungen: 1–3 u.9 Philipp Gleich, 4–6 Sebastian Böhm, 7–8 Dietrich von Ulardt ©Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart [LAD/RPS]).

erfasst werden. Dabei handelt es sich um eine geteilte Vorgehensweise bei der Herstellung von Gefäßen, wobei technologische und stilistische Elemente eng verwoben sind. Zur Suche nach Gefäßkonzepten eignen sich multivariate Analysen, die verschiedene Merkmale der Gefäßherstellung in die Betrachtung einbeziehen. Ausdruck von Lernprozessen zwischen Angehörigen verschiedener Praxisgemeinschaften ist die Kombination typischer Vorgehensweisen verschiedener Praxisgemeinschaften an einem Gefäß. Durch wiederholte Lernbegegnungen dieser Art können neue Gefäßkonzepte und eine eigene Praxisgemeinschaft entstehen.

Quellenmaterial und empirische Untersuchung
(Kapitel 4)

Den Kernbestand bilden gut 1200 Keramikfunde aus Oberschwaben. Als Vergleichsmaterial werden rund 270 Funde vom namengebenden, etwa 100 km nordöstlich gelegenen Goldberg im Nördlinger Ries untersucht. Größtenteils handelt es sich um unstratifizierte Altfunde, die nur typologisch „Goldberg III“ zugewiesen werden können. Hinzu kommen gut 600 Vergleichsfunde aus den südlichen Nachbarregionen Bodensee, Ost- und Zentralschweiz, wo im frühen dritten Jahrtausend v. Chr. der späte Horgener Keramikstil dominiert.

Abb. 2: Oberfläche des Keramikgefäßes Abb. 1,2. Zu erkennen sind einzelne Schnurzeilen mit sich wiederholendem Muster (schwarz umrandet) (Foto: Philipp Gleich©LAD).

Zunächst werden die erhobenen Keramikmerkmale einzeln vorgestellt und fundstellenbasiert untersucht. Hinzuweisen ist auf einen Exkurs zu textilgerauten Keramikoberflächen (Kapitel 4.2.1.5), die als typisch für „Goldberg III“ gelten und im Spätneolithikum überregional weit verbreitet sind (Abb. 1,2.8; siehe auch: Gleich 2025a). Anhand sich wiederholender Muster in Schnurabdrücken (Abb. 2) wird die bereits durch Schlichtherle (2018) vorgenommene Interpretation bestätigt, dass meist schnurumwickelte Röllchen über die noch weichen Tonoberflächen gerollt wurden. Anschließend an die Einzelmerkmale folgt die multivariate Auswertung mittels Latenter Klassenanalyse und Korrespondenzanalyse. Nachfolgend werden die darauf beruhenden Interpretationen vorgestellt.

Regionale Interpretation
(Kapitel 5)

Die oberschwäbischen Keramikbestände nehmen im Hinblick auf Technologie und Stil eine Zwischenstellung zwischen jenen der Nachbargebiete ein.
In den südlich benachbarten Gebieten der Zentral-, Ostschweiz und des Bodenseegebietes herrschen einfache, grobe und verzierungsarme Keramiktöpfe des späten Horgener Stils deutlich vor. Diese bilden technologisch und stilistisch so einheitliche Gefäßkonzepte, dass von einer einzigen töpfernden Praxisgemeinschaft gesprochen werden kann. Beachtlich ist dennoch, dass auch in diesem töpferisch eher standardisierten Vergleichsraum immer wieder Anklänge an den Goldberg-III-Stil auftreten. Im zentralschweizerischen Egolzwil 2 bei Luzern liegt eine Serie solcher Gefäße mit textiler Abrollrauung vor, sodass ein Mobilitätsereignis aus Südwestdeutschland in die Zentralschweiz postuliert wird.
Deutlich davon absetzen lässt sich die Keramik des Goldberges im Nördlinger Ries. Durch komplexere Profilformen bei Töpfen und Schüsseln, durch vielfältige Verzierungen wie etwa Leisten- und Knubbenzier, durch die textile Ab-

rollrauung wie auch durch die generell eher feine Technologie ist der Goldberg eng mit Keramik des „Chamer Stils“ im bayerischen Donauraum verbunden.

Im dazwischen liegenden Oberschwaben ist das Spektrum der Töpfereipraktiken breit. Typische Gefäßkonzepte der beiden Nachbarregionen sind vorhanden, wie etwa grobe, steilwandige Töpfe, die dem späten Horgener Stil sehr ähnlich sind (Abb. 1,5). Dies kann für eine Mobilität töpfernder Personen oder ihrer Erzeugnisse aus Nachbarregionen nach Oberschwaben sprechen. Jedoch wird durch die Korrespondenzanalyse technologischer Merkmale gezeigt, dass insbesondere die Mehrzahl der Töpfe technologisch etwa zwischen den beiden Nachbarregionen steht. Dies spricht eher gegen eine dominante Rolle der Mobilität nach Oberschwaben hinein, sondern für die Etablierung eigenständiger, regionaler Praxisformen. Typisch sind Töpfe, die stilistisch jenen des Goldberges ähnlich sind, aber technologisch sehr grob gearbeitet sind, teilweise der Grobtechnologie der späten Horgener Keramik nahestehen (Abb. 1,2.3.9). Daneben treten umgekehrte Fälle wie einfache steilwandige Töpfe auf, die stilistisch dem späten Horgener Stil der südlichen Nachbarregionen nahestehen, aber technologisch deutlich feiner und dünnwandiger gearbeitet sind (Abb. 1,6). Solche Befunde werden als Zeichen von Lernprozessen zwischen Angehörigen unterschiedlicher Praxisgemeinschaften bewertet. Insgesamt wird Oberschwaben als Kontaktraum der Töpfereipraxis beschrieben, in dem Töpfernde aus Nachbarregionen fortwährend auf eine regionale Praxisgemeinschaft trafen, die offene Lernformen unterhielt und Töpfereipraktiken der Nachbarräume integrierte.

Diese Beobachtungen aus Töpfereiperspektive werden im Kontext der Ergebnisse verschiedener interdisziplinärer Studien zu den Goldberg-III-zeitlichen Feuchtbodensiedlungen Oberschwabens diskutiert, die Hinweise auf saisonale Sondernutzungen für Flachsanbau und Viehhaltung sowie auf einen möglicherweise eher niedrigen Nutzungs- und Siedlungsdruck auf die Landschaft erbracht haben (Bleicher 2009; Schlichtherle u. a. 2004). Es wird ein Modell vorgeschlagen, bei dem einige Gemeinschaften permanent in Oberschwaben vor Ort waren und die kontinuierliche, extensive Bewirtschaftung von Feldflächen und Wald organisierten. Zugleich bestanden Spielräume für befristete oder saisonale Sondernutzungen von Teilen der oberschwäbischen Landschaft durch Personen aus den Nachbargebieten. Die Vielfalt und Dynamik der Töpfereipraxis wäre das Ergebnis fortwährender Lernbegegnungen dieser Personen mit unterschiedlichen Mobilitätsradien.

Überregionale Einordnung und kritischer Rückblick *(Kapitel 6–7)*

Die vorgeschlagenen Modelle werden auf der größeren räumlichen Ebene Mitteleuropas diskutiert und mit Ergebnissen anderer aktueller Arbeiten verglichen. Für verschiedene Gebiete werden für das frühe dritte Jahrtausend v. Chr. regionale Hybridisierungsprozesse der Töpfereipraxis bei zugleich großräumiger Annäherung diskutiert (z. B. Drummer 2022 für Hessen; Müller 2023 für die „Kugelamphorenkultur“). Es wird darauf hingewiesen, dass neben wirtschaftlichen Entwicklungen die generelle Frage stärker berücksichtigt werden sollte, wie töpfernde Praxisgemeinschaften mit offenen Lernformen entstehen, wie sie in Oberschwaben zu beobachten sind. Dies scheint im Hinblick auf die nachfolgende Ausbreitung der Schnurkeramik im Endneolithikum eine wichtige Frage.

Anschrift des Verfassers

Philipp Gleich
Amt für Denkmalpflege und
Archäologie des Kantons Zug
Hofstrasse 15
CH 6300 Zug
Mail: philipp.gleich@zg.ch

Literatur

Bleicher 2009: N. Bleicher, Altes Holz in neuem Licht. Archäologische und dendrochronologische Untersuchungen an spätneolithischen Feuchtbodensiedlungen in Oberschwaben. Ber. Ufer- u. Moorsiedl. Südwestdeutschland V. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 83 (Stuttgart 2009).

Drummer 2022: C. Drummer, Vom Kollektiv zum Individuum. Transformationsprozesse am Übergang vom 4. zum 3. Jahrtausend v. Chr. in der deutschen Mittelgebirgszone. STPAS (Scales of Transformation in Prehist. and Archaic Soc.) 13 (Leiden 2022). Online: https://doi.org/10.59641/n6346qz.

Gleich 2025a: Ph. Gleich, The time of the cord rollers. Textile-roughened pottery of the early third

millennium BC and cultural transmission networks from a south-western German perspective. In: D. Hofmann/D. Mischka/S. Scharl (Hrsg.), The eve of destruction? Local groups and large-scale networks during the late fourth and early third millennium BC in central Europe (Leiden 2025) 95–122. Online: https://doi.org/10.59641/qq545tc.

Gleich 2025b: Ph. Gleich, Töpfernde Praxisgemeinschaften im Spannungsfeld zwischen dynamischen Lernprozessen und Traditionsbildung. Spätneolithische Keramik der „Goldberg III-Gruppe" aus Südwestdeutschland und der Schweiz. Diss. Univ. Basel (Basel 2025). Online: https://hdl.handle.net/20.500.14716/197026.

Heitz 2023: C. Heitz, Keramik jenseits von ‚Kulturen'. Mobilität, Verflechtungen und Transformationen im nördlichen Alpenvorland (3950–3800 v. Chr.). Open Ser. Prehist. Arch. 3 (Leiden 2023). Online: https://www.sidestone.com/books/keramik-jenseits-von-kulturen.

Müller 2023: J. Müller, Separation, hybridisation, and networks. Globular Amphora sedentary pastoralists. STPAS 17 (Leiden 2023). Online: https://doi.org/10.59641/a0e4613c.

Schlichtherle 1999: H. Schlichtherle, Die Goldberg III Gruppe in Oberschwaben. In: H. Schlichtherle/M. Strobel (Hrsg.), Aktuelles zu Horgen – Cham – Goldberg III – Schnurkeramik in Süddeutschland. Rundgespräch Hemmenhofen 26.06.1998. Hemmenhofener Skripte 1 (Freiburg im Breisgau 1999) 35–48.

Schlichtherle 2018: H. Schlichtherle, Abgerollt: Zur sogenannten „Mattenrauhung" auf Keramik der endneolithischen Goldberg III-Gruppe. In: L. Husty/Th. Link/J. Pechtl (Hrsg.), Neue Materialien des Bayerischen Neolithikums 2. Tagung im Kloster Windberg vom 18. bis 20. November 2016. Würzburger Stud. Vor. u. Frühgesch. Arch. 3 (Würzburg 2018), 155–177.

Schlichtherle u.a. 2004: H. Schlichtherle/A. Feldtkeller/U. Maier/R. Vogt/E. Schmidt/K. Steppan, Ökonomischer und ökologischer Wandel am vorgeschichtlichen Federsee. Hemmenhofener Skripte 5 (Freiburg i. Br. 2004).

Wenger 1998: E. Wenger, Communities of Practice. Learning, Meaning and Identity. Learning in Doing: Social, Cognitive and Computational Perspectives (Cambridge 1998).